Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 6

Artikel: Als Schweizerin in Oslo
Autor: Saeland-Högger, Lotti
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079467

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als Schweizerin in Oslo

Von Lotti Saeland-Högger

«Ach ja, du willst scheints irgendwo da hinauf heiraten, nach Schweden oder so!» oder: «Ums Himmelswillen, nach Oslo, dort gibts doch nur Eis und Schnee, und in den Straßen spazieren Eisbären herum!» solche und ähnlich wilde Dinge bekam ich, zum Spaß wie im Ernst gemeint, mengenweise zu hören, bevor ich in den Norden zog. Natürlich ist Norwegen ein selbständiger Staat und gehört nicht «zu Schweden oder so», und in den Straßen seiner Hauptstadt begegnet man ebenso vielen oder wenigen Eisbären wie in Zürichs Bahnhofstraße.

Im allgemeinen weiß man in der Schweiz recht wenig über das Land hoch im Norden Europas, und ich muß gestehen, daß es mir nicht viel besser ging, als ich vor vierzehn Jahren einen Norweger heiratete. Aber was tut man nicht alles, wenn man verliebt ist? Man diskutiert auf jeden Fall nicht Klima und geographische Lage eines unbekannten Landes, oder wirtschaftliche und politische Probleme – man springt einfach hinein in die Zukunft, voller Erwartungen und Zuversicht!

Ich fühlte mich in Oslo rasch heimisch. Die Stadt hat viel Ähnlichkeit mit Zürich, durch ihre Lage am Wasser – auch wenn es salzig ist – durch die schönen grünen Pärke und Anlagen, die großen, modernen Läden, die blau-weißen Trams, durch den turbulenten Verkehr und nicht zuletzt durch die Parkierungsprobleme. Oslo ist eine große Kleinstadt, es gibt hier weder Slums noch Armenquartiere. Es breitet sich aus um die nördlichste Zungenspitze des Fjordes und wird vom Hinterland her von waldigen Hügeln eingerahmt.

«Mittag» – um vier Uhr nachmittags

Mein norwegischer Haushalt unterscheidet sich sicherlich nicht wesentlich von einem schweizerischen: die Familie braucht zu essen, braucht Kleider, eine aufgeräumte Stube, gemachte Betten wie überall. Mein Tag ist aber ganz anders eingeteilt. In den Städten und größtenteils auch auf dem Land wird nach der sogenannten englischen Arbeitszeit gearbeitet; die Schulen richten sich ebenfalls danach.

Wenn am Morgen der Familienvater und die Kinder nach einem reichen Frühstück um halb neun aus dem Hause sind, so darf ich mir getrost noch eine halbe Stunde bei einer weiteren Tasse Kaffee und der eben ins Haus gekommenen Morgenzeitung leisten, bevor ich mich in die Hausarbeiten stürze. Denn ich habe einen herrlich langen Tag vor mir und brauche noch lange nicht ans Mittagessen zu denken: der «Middag», die Hauptmahlzeit des Tages, wird erst um vier Uhr eingenommen.

Meist bin ich bis um elf Uhr mit den dringlichsten Arbeiten meines Haushaltes fertig, ich habe eingekauft und den Kehr durchs Haus beendigt. Wie ich die restlichen Stunden verwende, hängt von meiner Laune ab, mehr noch, wie so manches in Norwegen –

vom Wetter! Sonnige Tage verbringe ich häufig im Garten, der schon dafür sorgt, daß ich nicht arbeitslos werde. Ab und zu unternehme ich einen tüchtigen Marsch in den Wald, zusammen mit unserem Vierbeiner. Großeinkäufe in der Stadt sind fällig. Bei Regenwetter gibts zu nähen, zu stricken oder Briefe zu schreiben, und manchmal, wenn es draußen so richtig hudelt und gießt, finde ich es herrlich, mich mitten im Tag mit einem Buch in eine Sofaecke zu verkriechen.

Gegen drei Uhr kommt wieder Leben ins Haus. Die Kinder kehren zurück, übervoll von den freud- und leidvollen Erlebnissen in der Schule. Es geht ans Aufgabenmachen, und während ich mit einem Ohr hierhin und mit dem andern dorthin höre, bereite ich das Mittagessen zu. Um vier Uhr, zu einer Zeit, da in der Schweiz das Arbeitsleben noch voll im Gang ist, versammeln sich die norwegischen Familien um den Eßtisch. Banken, Läden, Büros, Schulen, Fabriken sind geschlossen: der lange Rest des Tages ist Feierabend. Am Samstagvormittag wird dann allerdings gearbeitet.

Wer später, zu abendlicher Stunde, wieder Hunger verspürt, verpflegt sich selber, aus dem Kühlschrank, mit Smoerbroed, das sind belegte Brote. Auch die Hausfrau hat nach vier Uhr frei!

Auf dem Fischmarkt

In jeder echt norwegischen Familie kommt mindestens an drei oder vier Wochentagen Fisch auf den Tisch. Das ist weiter nicht verwunderlich, denn während das rauhe Klima nur wenig Gemüse und Früchte, vorwiegend im südlichen Landesteil, gedeihen läßt, liefert das Meer genugsam Fische, so daß ein Teil davon exportiert werden kann. Wie wichtig die Fischerei für das Land ist, geht zum Beispiel daraus hervor, daß am Radio täglich ein Bericht über das Fangresultat jeder einzelnen Küstenstadt durchgegeben wird.

Der Fischmarkt gehört denn auch zum vertrauten Bild jeder Stadt. Da schwimmen Fische, nach Art und Größe geordnet, in großen Behältern herum, und der Kunde kann sich sein Exemplar auslesen. Um ja recht einheimisch zu wirken, machte ich mich am Anfang meiner Ehe eines Tages mit einer Freundin zusammen – sie ist Engländerin und gleichfalls mit einem Norweger verheiratet – auf den Weg zum

Ihre Brautaussteuer, ein Leinengeschenk und Haushaltwäsche beziehen Sie am besten direkt bei uns; denn die hohe Qualität, die Schönheit und Dauerhaftigkeit unserer Erzeugnisse aus Leinen, Halbleinen und erstklassiger Baumwolle stehen in einem günstigen Verhältnis zum Preis und werden deshalb seit Generationen geschätzt.

Leinenweberei
Langenthal AG

Langenthal	Tel. (063) 2 26 81
Basel, Gerbergasse 26	Tel. (061) 23 09 00
Bern, Marktgasse 6	Tel. (031) 22 70 70
Zürich, Strehlgasse 29	Tel. (051) 25 71 04
Lausanne, Rue de Bourg 8	Tel. (021) 23 44 02
Genf, Confédération 24	Tel. (022) 25 49 70

Fischmarkt. Der zwölfjährige Sohn meiner Freundin begleitete uns.

Wir machten die Runde in der großen Halle, begutachteten die verschiedenen Fische mit übertrieben zur Schau gestellter Kennermiene, um uns endlich für einen ungefähr zwei Kilo schweren Dorsch zu entscheiden. Der Händler fing ihn mit einem Netz, gab dem armen Kerl einen kräftigen Schlag auf den Kopf, packte ihn ein, wickelte noch eine Zeitung darum und sagte: «Bitte schön – acht Kronen» (ungefähr Fr. 4.80). Der Handel war abgeschlossen, wir legten das Paket in unsern Korb und begaben uns stolz und vergnügt auf den Rückweg.

Eben wollten wir eine Straße überqueren, da machte unser Paket plötzlich einen Sprung und landete zwei, drei Meter vor unseren Füßen! Ein Schrei des Entsetzens aus zwei Kehlen, flehende Blicke an Junior – der nahm das Tier kurzentschlossen unter den Arm, blickte jedoch noch schnell in alle Richtungen, um sich zu vergewissern, ob nicht etwa ein Schulkamerad Zeuge der peinlichen Szene geworden und ihn in Begleitung zweier solch hysterischer Frauen gesehen habe. – Das war mein erster und letzter Einkauf von Lebendfisch.

Viel Freizeit – aber kein Freizeitproblem

Die lichtarmen nordischen Winter sind lang, niederschlagsreiche Sommer die Regel – was Wunder, wenn der Norweger jeden Sonnenstrahl zu nutzen versucht? So verbringen wir unseren Feierabend, wann immer es das Wetter erlaubt, im Freien. Im Sommer gehen wir baden im Fjord oder wir sitzen im Garten; zur Hochsommerzeit scheint die Sonne bis abends elf Uhr.

Der Norweger, auch wenn er in Oslo lebt, ist kein eigentlicher Stadtmensch, er hat sich eine sehr enge Beziehung zur Natur bewahrt. Daher bedeuten ihm auch seine Wälder enorm viel. Mit der Vorstadtbahn zwanzig, mit dem Auto zehn Minuten vom Stadtzentrum aus, und schon ist man mitten – ich möchte fast sagen in der Wildnis. Die Wälder sind unendlich weit und haben etwas von einer urtümlichen, jahrhundertealten Wildheit an sich. Sie sind luftiger und lokkerer als bei uns, eher unserem Bergwald als dem des Mittellandes entsprechend, mit zum Teil niedrigen, aber knorrigen Bäumen und häufig mit zierlichen Birken durchsetzt, deren weiße Stämme in der Sonne hell aufleuchten.

Hefti

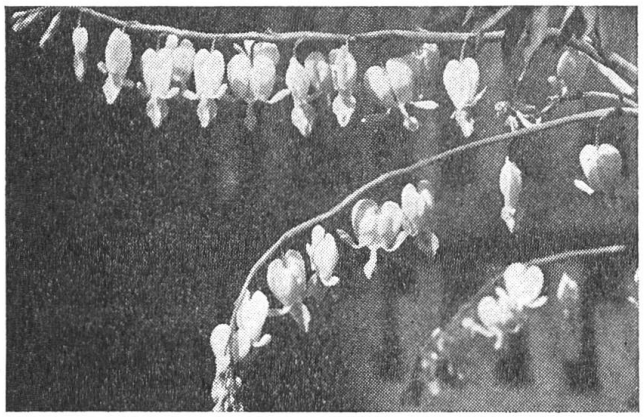
Das Spezialgeschäft
für feine Pralinés

Bellevueplatz
und Bahnhofstrasse 46
Telefon 271390

Die besten Jahre
mit Granoton verlängern!
Natürliches Wirkstoff-Konzentrat
aus Weizenkeim-Vollextrakt
und Zitrusfrüchten
Granoton
Erhältlich in Reformhäusern,
Drogerien und Apotheken
BIOREX AG EBNAT-KAPPEL

Spezialgärtnerei
für winterharte
Zierpflanzen

Herzblume



Frikart Stäfa Söhne

Blütenstauden, Felspflanzen,
Farne, Ziergräser, Kübelpflanzen,
Sumpf- und Wasserpflanzen,
Gewürz- und Heilkräuter
Ziergehölze, Moorbeetpflanzen,
Schlingpflanzen, Zwergkoniferen

Telefon 051 / 74 91 19

Schmale Wege und Pfade, keine Autostraßen – motorisierter Verkehr ist hier verboten – führen kreuz und quer hindurch. Das Wiederhinausfinden ist für den Fremdling ein Problem. Man kommt nämlich nicht einfach am andern Ende wieder hinaus, wie wir es in der Schweiz gewohnt sind, sondern der Wald hört nicht mehr auf. Es ist gut, wenn man etwas Orientierungssinn hat oder wenigstens einen Kompaß. Für diejenigen, denen beides mangelt, sind in regelmäßigen Abständen Markierungen in Form von blauen, roten oder weißen Zeichen an Bäumen und auf Steinen angebracht, die zu bestimmten Treffpunkten führen.

Sonntägliche Ausmärsche in den Wald werden in meiner Familie jeweils mit großem Jubel begrüßt, mir selbst sind sie sehr ans Herz gewachsen. Ausgerüstet mit Gummistiefeln, langen Hosen und Windjacke – denn vor unprogrammgemäßen Regenschauern ist man auch am strahlendsten Tag nicht sicher – mit einem Znünipaket und einer Thermosflasche voll Kakao, Kaffee oder Tee fahren wir bis zum nächsten der Parkplätze, die für «Autotouristen» überall den Waldrändern entlang angelegt wurden.

Wir sind nie die ersten, meist stehen schon unzählige Autos dort. Jung und alt, groß und klein, einzelne Paare, Familien mit Kindern, größere Gruppen von Befreundeten oder Verwandten, alles zieht am Sonntag in den Wald. Hier eine rüstige Großmutter in ihrer altmodischen, weiten Hose, den groben, schwarzen Stiefeln und dem sonnengebleichten Kopftuch, dort ein junges Mädchen in extravagantem, modischem Anzug – niemanden kümmerts und keiner achtet darauf, jeder gönnt dem andern die Freiheit, die er auch für sich selbst beansprucht, zu tun und zu lassen, wie ihm beliebt. Und in den Wald paßt alles hinein, er nimmt sie alle auf, die Menge verteilt sich rasch, und plötzlich ist man ganz allein und kann stundenlang wandern, ohne eine lebende Seele anzutreffen.

Im Spätsommer und im Herbst gehört ein «Kessi» oder ein Extrakorb zur üblichen Ausrüstung, nun geht es nämlich ans Beerenpflücken. Keine norwegische Hausfrau kauft, wenn sie nicht ihre Ehre ernstlich aufs Spiel setzen will, Heidel- oder Preiselbeeren auf dem Markt, wachsen die doch in reicher Fülle in den allernächsten Wäldern. Selbstgepflückt schmecken sie natürlich auch besonders gut, und wenn sie dann im Winter in Konfitürenform aufs

Brot gestrichen werden, frischen wir Erinnerungen auf: «Weißt du noch, als ich über einen Stein stolperte und den ganzen Korb ausleerte . . .»

Lieber schön wohnen als gut essen

Ich habe den Winter früher zu Hause nie recht gemocht, ich nahm ihn hin als notwendiges Übel. Und wenn man mich daher fragte: «Was willst auch du in einem Land, wo es die Hälfte des Jahres Winter ist?» fand ich die Frage sehr berechtigt. Aber ich sah bald einmal ein, daß es nichts nützt, sich gegen den Winter zu sperren und über ihn zu klagen. Es ist uns nun einmal nicht gegeben, uns in eine Höhle zu verkriechen und einen Winterschlaf zu machen und erst wieder aufzuwachen, wenn der Frühling kommt, wie es die wenigen noch überlebenden norwegischen Bären zu tun pflegen. Besser ist es, am Unumgänglichen etwas Positives zu finden; das habe ich erst von den Leuten hier oben recht gelernt, und heute bin ich soweit, daß ich mich auf den Winter freue.

Da sind einmal in erster Linie die herrlich langen, gemütlichen Abende im Familienkreis. Man hat für so vieles Zeit, zum Lesen, zum Basteln, zum gemeinsamen Spiel – man hat Zeit für einander.

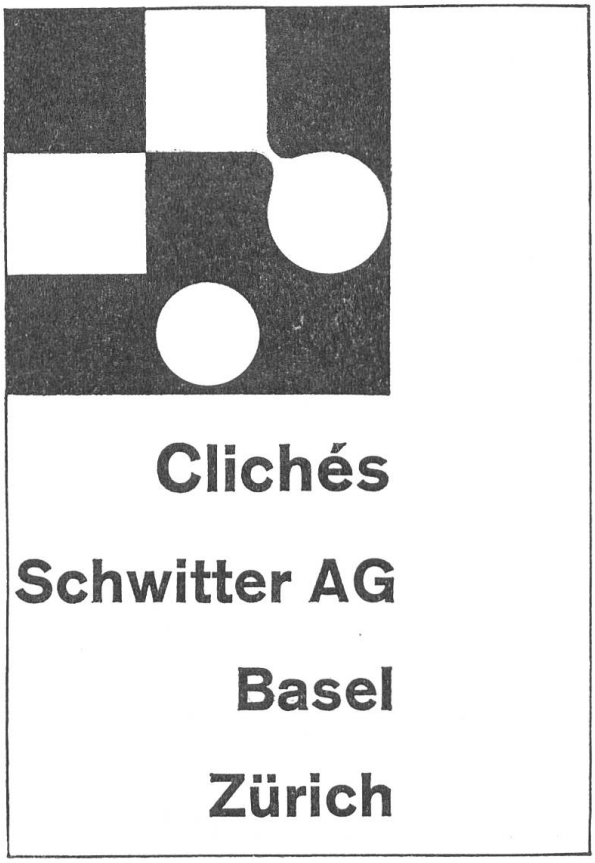
Der Norweger ist ein ausgesprochener Familienmensch. Die Familie geht ihm überall vor. Die Väter geben sich, sobald sie zu Hause sind, mit ihren Kindern ab. Das Bedürfnis nach Zerstreuung und Unterhaltung außerhalb des Hauses, nach Kino, Theater, Konzerten, ist gering. Das Zuhause aber, das «Wohnen», ist eminent wichtig.

Während der Norweger für das Essen wenig Geld ausgibt, ist er sofort bereit, seine letzte Öre in eine gemütliche Wohnung zu investieren. Er ist absolut kein Gourmet, ja, er merkt kaum, was er auf dem Teller hat, er ißt, weil er eben essen muß, um nicht zu verhungern. Wie manches Mal habe ich im ersten Jahr meiner Ehe all meine Sorgfalt an ein neues, leckeres Gericht verschwendet – mein Mann hat überhaupt nicht gemerkt, daß er etwas Besonderes aß. Heute allerdings weiß er eine gepflegte Küche zu schätzen; aber er macht damit eine Ausnahme unter seinen Landsleuten.

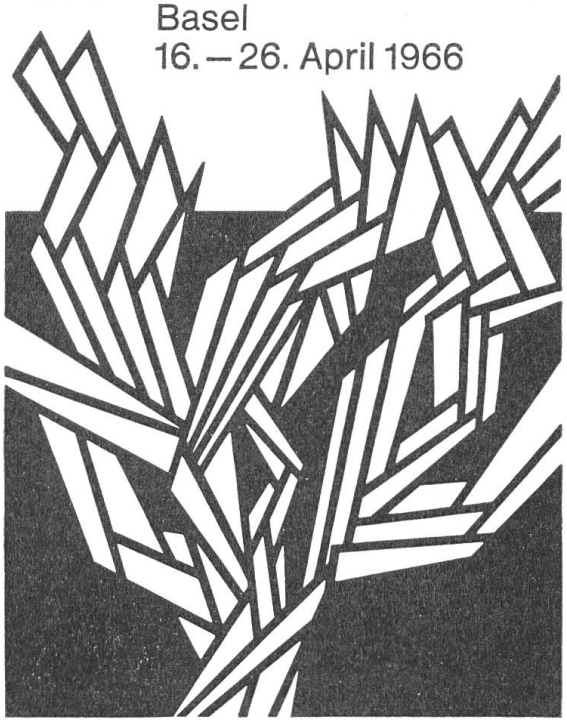
Man geht in Norwegen auch kaum je auswärts «gut essen», wie das in andern Ländern Sitte ist. In den teuren Restaurants sitzen vorwiegend Fremde, auch etwa Geschäftsleute mit Kunden, aber Privatleute nur ganz selten.

verschönern auch Ihr Heim mit den gefälligen Dessins und der dauernden Frische ihrer Farben. Verlangen Sie Muster durch Ihr Fachgeschäft von

Weberei & Druckerei Elsaesser & Co.
Telefon 034 3 23 02 3422 Kirchberg



50 Jahre
Schweizer Mustermesse
Basel
16. – 26. April 1966



Ein halbes Jahrhundert im Dienste der Schweizer Qualitäts-Erzeugnisse. 25 Hallen - 26 Fachgruppen
Tageskarten Fr. 4.-, an den besonderen Einkäufertagen am 20., 21., 22. April ungültig.
Die Billette einfacher Fahrt sind zur Rückfahrt innert 6 Tagen gültig; sie müssen jedoch in der Messe abgestempelt werden.
1966 Beteiligung der Gruppen:
Werkzeugmaschinen- und Elektroindustrie

Guter Winter

Bisher keine Erkältungen gehabt. Natürlich gurgle ich jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser. Die Heilkräutersäfte halten Mund und Hals gesund und machen sie widerstandsfähiger gegen Ansteckungen.

Leber/Galle/Lebriton!
Machen Sie vertrauensvoll die gute **Hauskur mit Frisch-Kräuter-Tonikum Lebriton,** damit Sie sich besser fühlen, wieder mit Appetit essen und auch **fette** Speisen leichter verdauen können. Lebriton bringt neue Lebensfreude durch das wiederkehrende Wohlbefinden und wer es nach den Mahlzeiten einnimmt, wird besser verdauen. Lebriton Fr. 4.95, 11.25, 20.55

Fortus hilft intime Enttäuschungen überwinden.
Fortus zur Belebung des Temperamentes, zur Erneuerung der Sexualkraft, bei Gefühlskälte.
Probe Fr. 6.75
Halbe Kur Fr. 12.50
Voll-Kur Fr. 30.–
in Apoth. und Drog.
Dr. M. Antonioli AG.
Laboratorium
8021 Zürich

Fettabbau! — Mit Hilfe des Naturheilmittels Helvesan-3 gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. **Helvesan-3** Fr. 4.20.

Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässernder Wirkung. Fr. 4.20.

Wohnen aber wird groß geschrieben. Ich denke, die Witterung ist schuld daran: sie zwingt die Menschen lange Zeiten hindurch ins Haus, da will er es drinnen wenigstens gemütlich haben.

Natürlich träumt jeder Norweger davon, sein eigenes Haus oder Häuschen zu besitzen. Dieser Traum geht hier etwas leichter in Erfüllung als in der Schweiz, denn das Land ist weit, die Bevölkerungsdichte klein, die Landpreise nicht unerschwinglich, ausgenommen natürlich in den großen Städten.

Unser Haus ist, wie die meisten norwegischen Häuser, aus Holz. Es ist undefinierbaren Alters, und als wir es vor drei Jahren kauften, bedurfte es einer gehörigen Verjüngungskur, die wir, von Bodenleger- bis zu Maurerarbeiten, selber ausführten. Denn Handwerker sind auch hier kaum aufzutreiben.

Mit den Skiern an den Füssen geboren

Im Winter spielt der Sport wenn möglich noch eine wichtigere Rolle als im Sommer. Der Satz, die Norweger kämen gleich mit Skiern zur Welt, hat viel für sich: unser kleiner Sohn konnte mit anderthalb Jahren tatsächlich besser skifahren als gehen. Alle Kinder, Mädchen und Buben, vom kleinen Dreikäsehoch bis zum Schulkind, ziehen die Skier vor der Haustüre an. Sie üben sich in den Gärten oder in den naheliegenden Pärken; die kleinsten werden von älteren Geschwistern oder von den Müttern begleitet.

An den Sonntagen wiederholen wir die Ausmärsche durch Feld und Wald, die ganze Familie auf den Brettern. Auch jetzt kommt es nicht darauf an, ob die Skihose ein vorjähriges Modell sei und ob die Bindung «Kandahar» oder «Viking» heiße. Wir laufen mehr Ski, als daß wir fahren. Das Gelände ist wohl leicht hügelig, allein es bietet keine großen Abfahrten, zu denen man sich vom Skilift ein Dutzend Mal hinaufziehen lassen könnte, um gleich wieder hinunterzusausen. Leuten wie mir, die nicht zu den großen Skikanonen gehören, kommt das sehr zugute. Es kostet mich keinerlei Überwindung, mitzutun.

Meistens sind wir vier bis fünf Stunden mit den Brettern unterwegs. Gewöhnlich habe ich das Mittagessen schon am Samstag vorbereitet. Zum Kaffee gibt es «Bloetkaker», das ist Rahmkuchen. Wir sitzen dazu gemütlich vor dem Cheminée und sind uns alle darin einig, daß es nirgends auf der Welt schöner sein kann als gerade hier.

Glückliche Kinder machen Freude!

Triplex 66 MI

...und wie leicht
kann man Kinder glücklich machen:
mit Liebe, fröhlichem Spiel und...
MILKA Schokolade!
Herrlich,
dieses fröhliche
Kinderlachen.

vom Suchard drum so guet!

Mit Avanti-Bons

Echte Schweizer Alpenmilch-Schokolade, mit oder ohne Haselnüsse

Biotta-Orangensaft

aus ungespritzten Orangen

Wir haben jenes Ursprungsland ausgewählt, das in bezug auf biologische Schädlingsbekämpfung bei Orangen am weitesten fortgeschritten ist. Biotta-Orangensaft ist deshalb garantiert giftfrei.

Biotta-Orangensaft ist kein rückverdünntes Konzentrat

Für Biotta-Orangensaft werden die ungespritzten, vollreifen Früchte frisch vom Baum gepresst und darauf ohne jede Veränderung unter unserer persönlichen Kontrolle in unsere Flaschen abgefüllt.

Biotta-Orangensaft ist reich an Vitamin C. 3 dl decken Ihren Tagesbedarf.

Biotta-Säfte in Reformhäusern, Drogerien und guten Lebensmittelgeschäften.

Biotta-Gemüsebau AG, 8274 Tägerwilen, Tel. 072 8 01 31